

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 7

Artikel: Zwischen Stalin und Demokratie : Tito zwischen Hammer, Sichel und Amboss
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Stalin und Demokratie

Tito zwischen Hammer, Sichel und Amboss

Titos Platz in der Geschichte ist gesichert: Er schuf in einem kommunistischen Staat das System der «Arbeiter-Selbstverwaltung», was nach dem Geiste marxistisch-leninistischer Kirchenväter schlimmste Häresie bedeutet und womit Tito dem allgewaltigen Kommunisten-Papst Stalin dem Ersten die Stirne bot, noch bevor dieser – postum – von seinen Kreml-Genossen auf den Scheiterhaufen geschickt wurde.

Diese «Selbstverwaltung» (Die Fabriken den Arbeitern!) – auch wenn sie in der Praxis so wörtlich nicht zu nehmen war und ist – stellt in mancher Beziehung einen Widerspruch dar. Aber obwohl sie nun bald 30

Jahre alt ist, gibt es sie noch immer – trotz **Gegnern**, deren Vielzahl und Unterschiedlichkeit (auch in Jugoslawien – oder gerade dort!) so merkwürdig ist, dass es geradezu erheiternd erscheinen mag:

Der **antikommunistische Westen** betrachtet den Titoismus zwar mit einigem Wohlwollen, weil er Moskau stört (Der Feind meines Feindes ist mein Freund), aber immer wieder bricht die Erkenntnis durch, dass ja auch Titoismus nichts anderes als Kommunismus ist und also abzulehnen sei.

Der **kommunistische Osten** ist dem

Titoismus nicht grün, weil man ihm nach Moskaus Diktat nicht grün sein darf. Manchem Moskauer Satellitenstaat ist der Titoismus aber auch nur zu sauer, weil er ihm zu hoch hängt, was Abneigung gegen die Trauben erzeugt.

Echte Marxisten verabscheuen den Titoismus, weil der «echte» Marxismus-Leninismus die «Leitung der Produktion durch die Gesellschaft» fordert (was totale Planwirtschaft bedeutet), der Titoismus aber «Leitung der Produktion durch die Produzenten» praktiziert und damit eine Form der Marktwirtschaft.

Die **Moskaufreundlichen** vergessen es dem Titoismus nicht, dass er die dogmatische Vorherrschaft der Moskauer Machthaber nicht anerkennen will, was eine Sünde wider den unvergessenen heiligen Geist Stalins ist.

Echte Demokraten haben erkannt, dass «Selbstverwaltung» eine Fiktion ist und bleiben wird, solange sie der Diktatur der Kommunistischen Partei Jugoslawiens untersteht. Indem sie mehr Demokratie fordern, verlangen sie Abbau der Parteimacht, was antititoistisch ist.

Sozialdemokraten, deren innerer Streit «Verstaatlichung oder nicht» zur Stagnation führte, sind unwillig über den Titoismus, weil dieser mit der Selbstverwaltung ein System vor-exerziert, das eigentlich sie hätten erfinden müssen. («Wenn schon nicht ich, dann du auch nicht!»)

Weltanschauliche Kommunisten widersetzen sich dem Titoismus, weil dieser das Wachsen einer gnadenlosen Bürokratie und einer neuen privile-

Selbstverwaltung

Stellensuchender ungelernter Arbeiter sucht eine Beschäftigung. Bescheid: «Wir bedauern, wir haben schon sowohl einen Portier als auch einen Direktor.»

gierten Klasse (der Parteifunktionäre) nicht zu verhindern vermochte.

Parteifunktionäre beargwöhnen den Titoismus, weil er auf lange Sicht (und um die Kritiker der Neuen Klasse zu besänftigen) von einem «schliesslichen Absterben der Partei» spricht, was aber bedeutet, dass die Parteifunktionäre entmachtet würden und ihrer Privilegien verlustig gingen.

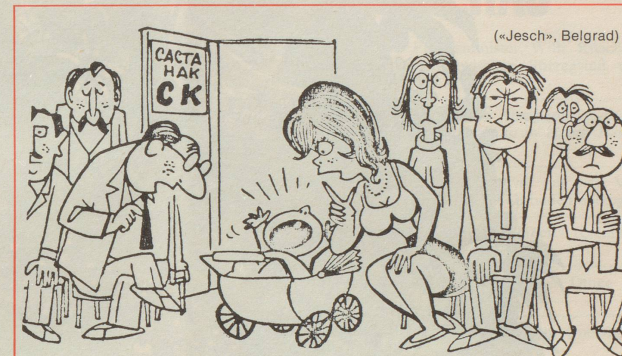
Technokraten kritisieren den Titoismus, weil dessen Selbstverwaltung die Parteidisziplin der Arbeitenden über ihre berufliche Eignung und Effizienz stellt.

Intellektuelle sind gegen den Titoismus, weil seine totale Parteidiktatur auch die geistige Freiheit einengt.

Titoisten bemängeln, dass der Titoismus auf der Stufe eines pseudo-demokratischen Potemkinschen Dorfes stehengeblieben und den einst eingeschlagenen Weg nicht folgerichtig weitergegangen sei.

Und so weiter. Und so gibt es in Jugoslawien nicht viele Kreise, die mit dem Titoismus ganz einverstanden sind. Dass er dennoch so langlebig ist, kommt daher, dass die meisten Kritiker und Gegner sich vor dem fürchten, was nachher kommen könnte. Vielleicht weil man **nachher** Kritik am Titoismus nicht einmal mehr in Witzen, wie den nebenstehenden, äussern dürfte. Und es ist ja in der Tat nicht selbstverständlich, dass in einem kommunistischen Staat ein Satiriker (Bulatovic) in einem angesehenen Blatt («Politika») die Neue Klasse der Parteifunktionäre ungestraft wie folgt auf die Rolle schieben durfte: «Ein Park – im Park eine Villa – in der Villa eine Garage – in der Garage ein Mercedes – im Mercedes ein Mann – im Mann ein Herz – und dieses Herz schlägt für die Arbeiterklasse.»

(Nebenstehende Witze sind dem Büchlein «Gut geflüstert – Genosse» aus dem Verlag Schweizer Ost-Institut, Bern, entnommen.



Demokratischer Sozialismus

«Unerhört, da wurde ein Direktor gesucht, und Peric hat sich gemeldet!»
«Na und?»
«Aber der hat doch studiert!»

Echte Marxisten

«Immerhin kann ich beweisen, dass ich ein echter Marxist-Leninist bin, habe ich doch von uns allen als erster ein Auto und als erster eine Villa!»

